

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1916

73 (22.6.1916)

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung



General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen

Kosten im Anzeigenteil die Zeile (42 mm breit) 20 Pfg. bei Platzvorschrift 25 Pfg. im textlichen Teil (87 mm breit) 40 Pfg. an erster Stelle 50 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss d. Anzeigenannahme 8 Uhr vorm., für umfangreichere Anzeigen Tags zuvor 4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/8-7, Samstags bis 6 Uhr. Sonntags geschlossen.

Fernsprech-Anschluss Nr. 11.

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Bezugs-Preis einschließlich der Sonntags-Beilage Illustriertes Sonntagsblatt und dem

Amtlich. Verkündigungsblatt durch die Post bezogen monatlich 47 Pfennig am Postschalter abgeholt, durch den Briefträger und unsere Aussträger frei ins Haus gebracht monatlich 55 Pfg.

Nr. 73.

Donnerstag, den 22. Juni 1916.

77. Jahrgang.

Generaloberst v. Moltke.

V Rasch tritt der Tod den Menschen an, und unerwartet, jäh ist ihm Generaloberst v. Moltke, der Träger und Erbe eines großen Namens und selbst ein sehr hervorragender Militär, erlegen. War ihm auch nicht ein schöner Soldatentod im Siegesrausch vergönnt, so ist er einen kaum minder schönen Tod gestorben. Seinem Freunde und Gönner, dem von ihm in früher Jugend schon verehrten Generalfeldmarschall v. d. Goltz hatte er bei der im Reichstagsgebäude veranstalteten Gedächtnisfeier eine herrliche formvollendete Rede vor einer glänzenden Zuhörerschaft kraftvoll gehalten, die mit folgenden Worten schloß: „Auch ihm (v. d. Goltz) ward somit das Schicksal zuteil, von dem uns die Weltgeschichte so oft berichtet, daß Heldentum und Tragödie so nahe bei einander wohnen. Ich aber lege im Namen der Armee, im Namen des Generalstabs einen vollen Kranz an die Bahre des Feldmarschalls Goltz v. d. Goltz Pascha nieder.“ Mit militärischem Schritt war er auf seinen Platz zurückgegangen, der türkische Botschafter hatte eben seine Rede begonnen, da traf Moltke ein Herzschlag, und er war tot. Ein schöner, ein leichter Tod, wie ihn die Meisten sich wünschen, wie er ihn sich gewünscht hat.

Es wäre unbillig, den Generaloberst v. Moltke mit seinem Oheim, dem Generalfeldmarschall v. Moltke, vergleichen zu wollen, und er war gewiß der Letzte, bescheiden wie er war, an einen solchen Vergleich zu denken. Der Feldmarschall war einer der seltensten Ausnahmen in der Geschichte aller Völker. Aber der eben verschiedene Generaloberst war auch ein sehr bedeutender Soldat. Schon der Umstand, daß der Feldmarschall, der ein viel zu gewissenhafter Mann war, um in Heeresangelegenheiten Nepotismus zu üben, sich ihn als Adjutanten ausbehalten hat, und daß der folgende Generalstabschef Graf v. Schlieffen, gleichfalls ein äußerst genialer Militär, ihm sein volles Vertrauen schenkte, spricht für die militärische Begabung des eben Verstorbenen. Pflichttreu wie er zeitlebens gewesen ist, wäre es ein Wunder, wenn er durch den vertrauten Umgang mit solchen zwei großen Strategen nicht alles irgend mögliche für seinen militärischen Beruf gelernt hätte. Im Jahre 1906 wurde er vom Kaiser, dessen persönlicher Adjutant er 1891 geworden war, auf den Posten berufen, den vor ihm der große Moltke und v. Schlieffen bekleidet hatten. Er wurde selbst Chef des Generalstabs. Was er als solcher geleistet, sind wir als Laien nicht in der Lage, und in der Tat sieht schon Niemand, voll zu würdigen. Aber wir wissen, was unter ihm unsere Truppen erkautliches in Belgien und bald darauf in Frankreich geleistet haben. Wir wissen, daß wir ihm und diesen Leistungen zu verdanken haben. Wir wissen, daß wir des Reiches Gren-

zen nicht am Rhein zu verteidigen brauchen, sondern daß unsere Truppen in Feindesland stehen.

Generaloberst v. Moltke war schon lange leidend. Zu Beginn des Krieges mußte er seine Kur unterbrechen und Oktober 1914 die Leitung des Großen Generalstabs ausüben und wurde stellvertretender Leiter des Generalstabs.

Persönlich war Generaloberst v. Moltke eine durchaus vornehme Persönlichkeit, die sich niemals vordrängte, bescheiden das verantwortungsvolle Amt verrichtete und vor allem pflichtbewußt und pflichtgetreu. Er war ein treuer Verwalter des ihm anvertrauten schweren Erbes, und dafür ist das Vaterland ihm vollen Dank schuldig.

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 19. Juni. Das Ministerium des Innern wird eine Regelung der Fischverföderung der Bevölkerung einrichten. Zu diesem Zwecke werden in Mannheim und in Singen Zentralen eingerichtet. Ausprachen haben in Radolfzell und beim Landeskommisär für den Bezirk Konstanz stattgefunden, bei denen auch die Frage der Fischausfuhr berührt wurde.

Beleibsdelegirte des Kaisers und des Kronprinzen.

Berlin, 19. Juni. Der Kaiser hat an die Witwe des dahingegangenen Generaloberst von Moltke folgende Depesche gerichtet:

„Erhalte soeben die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls. Mir fehlen die Worte, um meinem Empfinden dabei volen Ausdruck zu geben. Tief bewegt gedenke ich seiner Erkrankung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee war. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen. Ich werde, so lange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte kluge Mann mit seinem goldenen Charakter und seinem warmen und treuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzlichste Teilnahme aus. Ich weiß, daß ich an ihm einen warmen Freund verlor.“

Ein Nachruf des Generalstabschefs v. Falkenhayn.

Berlin, 19. Juni. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres von Falkenhayn widmet dem verstorbenen Generaloberst Helmuth von Moltke folgenden Nachruf:

„Würdig der stolzen Ueberlieferung seines Namens hat er des hohen Amtes, das ihm der kaiserliche Herr vor zehn Jahren anvertraut hat, in lauterer Treue gewaltet. Es gibt keinen Führer im deutschen Heer, der ihm nicht Belehungen und Anregungen verdankt, es gibt keinen Generalstabsoffizier, der nicht durch seine Schule ging. Er war der Berater des obersten Kriegsherrn bei der Bereitstellung der deutschen Streitkräfte und bei ihrem glorieichen Siegeslauf im Jahre 1914. Als schwere Erkrankung ihn zwang, in die Heimat zurückzukehren, ist er bis zum letzten Atemzuge im Generalstabe tätig gewesen. Das Andenken an den edlen Menschen, den gütigen Vorgesetzten wird

in unseren Herzen nie erlöschen. Seine Taten und sein Wirken sind für ewig in die Tafel der Geschichte eingegraben.

Ferner sind außerordentlich warm gehaltene Beileidsdelegirte vom Kronprinzen, der Kronprinzessin, den Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen, dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, der Herzogin von Sachsen-Meiningen, Feldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant v. Ludendorff, General v. Beseler, Generaladjutant v. Blesien, Staatsminister v. Breitenbach, sowie von dem österreichischen Generalstabschef eingelaufen. Die Kaiserin ließ ihr tiefstes Beileid durch Hofmarschall v. Trotha aussprechen. Ferner kondolierten der bayerische Kriegsminister im Namen der bayerischen Armee, der Admiralstab und der spanische Militärattachee.

Eine bedeutende Rede König Ludwigs.

Kelheim, 18. Juni. Zum zweiten male in der Kriegszeit trat am Sonntag der Bayerische Kanaltag zu seiner alljährlichen Tagung zusammen, zu der neben zahlreichen Vereinsmitgliedern viele Vertreter von Behörden, Handelskammern, Schiffsverkehrsverbänden und anderen interessierten Körperschaften erschienen waren. In einem Hoffsonderzug traf vormittags der Protektor des Vereins König Ludwig III. ein. Die Tagung ist neben der Beratung von Fragen, die den Ausbau des mitteleuropäischen Wasserstraßennetzes betreffen, insbesondere dem Ausbau der bayerischen Wasserstraßen, vor allem der Verbindung Rhein-Main-Donau gewidmet. Beim Festmahle hielt König Ludwig folgende Rede:

„Es war ein selten schön verlaufenes Fest. Daß ein Jahr darauf der Krieg ausbrechen würde, hat niemand geahnt. Aber das sollte und konnte auch damals jedermann wissen, daß wenn das Deutsche Reich jemals in einen Krieg verwickelt werden sollte, das ganze Deutschland aufstehen und kämpfen würde. (Lebhafte Beifall). Es ist ein großer Unterschied zwischen der Zeit der Jahre 1813-14 und dem hundert Jahre danach ausgebrochenen Krieg. Damals stand, das kann nicht geleugnet werden, der große Kaiser Napoleon der ganzen Welt gegenüber und die ganze Welt hat Monate gebraucht, um ihn niederzuwerfen. Jetzt steht das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten, der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Türkei und Bulgarien nahezu der ganzen Welt gegenüber, und es ist klar, daß man in sechs Monaten damit nicht fertig werden kann. Ueberall haben wir gut und siegreich gekämpft und ich freue mich, sagen zu können, daß, wo die Bayern dabei waren, sie ihren alten Ruhm bewahrt und befestigt, daß sie bei Freund und Feind einen guten Namen errungen haben, den guten Namen, den sie schon seit vielen Jahrhunderten führen. Wenn der Krieg auch lang und schwer ist, so ist das eben bei der Größe und Zahl unserer Gegner nicht anders möglich.“

„Da unsere Feinde uns mit Waffengewalt nicht bezwingen können, wollen sie uns jetzt durch Hunger und Not dazu zwingen, einen schimpflichen Frieden zu schließen. Es ist Aufgabe der Zurückgebliebenen, diese schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen. Sie erdulden ja doch immerhin viel weniger als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten Kämpfe, die in diesem Krieg zu bestehen sind. Wir müssen und wir werden durchhalten. Das hat ja und es kann wohl nichts anders sein, seine großen Schwierigkeiten, die Interessen der einzelnen Staaten und der einzelnen Bevölkerungskreise

Frei für die Ehre!

Roman von Margarete von Derzen.

„Sei stad. . .“
Der Paule hielt den Atem an. Die Cenz schob den Fensterriegel zurück und warf den Kürbiskopf vom Sims. Ihr Lockenkopf bog sich tief herab, sie verstand jedes Wort, das geredet wurde.
„Wir können's jetzt nit ausmachen miteinander.“ sprach der Anderl zwischen den Zähnen, „aber geschenkt is dirs nit — den heutigen Abend wirft mir hüßen.“
„Miserabler Lump!“ sagte die klare Stimme des Paule.
Dann entfernte er sich ruhig.
Die Cenz oben am Fenster blickte ihm nach.
Der Anderl war verschwunden. . . wenn die Cenz ihrem Vater die Geschichte mit dem Kürbiskopf zum besten gab, war er eines Donnerwetters gewiß. . . und der Satan von Paule mußte ihn gerad' heute überfallen und durch sein tätliches Eingreifen der Cenz verretten!
Was schaffte übrigens der junge Bursch so spät unterwegs? Welcher Teufel hatte ihn dahergeführt?
Anstatt die Straße nach dem Klausenhof einzuschlagen, überschritt der Paule die Passer an der Stelle, wo ein frischgeschälter Baumstamm als Brücke diente.
Am jenseitigen Gelände schlängelte sich ein schmaler, verwachsener Pfad durch Kastanienwälder der Stadt Meran zu. Sie nannten den Berghang und den Pfad der parallel mit dem Flusse lief, „Maiser Waal.“
Eine Stunde von hier mündete er an den Lazaagwiesen aus und die Lazaag, ein köstlich frischer Bergbach, stäubte dem nächtlichen Wanderer ihre schimmern-

den Tropfen in das erregte Gesicht.

Von der Höhe dräuten die Steinmassen der alten Burg Schenna, die Zenoburg, gewaltig über dem Passerstrom trondend, tauchte sich in die Silberlut kühlen Mondlichtes.

Fern im Bintschgau, weit hinter Meran, wogte ein Duftmeer, und der Paule atmete ein paarmal durftig und sehnfüchtig auf — in diesem Duftmeer sollte er finden, was er suchte.

Oberhalb des Dörfleins Partschins, im Bintschgau stürzten wie breite, bewegliche Silberbänder die berühmten Partschinscher Wasserfälle die schwärzliche Felswand nieder.

Am Fuße des zerklüfteten Bergkammes dehnte sich ein weites und wildes Steinfeld von beinahe unabherrschbarer Breite; von hier aus konnte man gerade die Spitze des Partschinscher Kirchturmes unterscheiden.

Die Luft brausete von dem Donnern der stürzenden Wasser, es war, als ob der Boden zitterte. Der stäubende Gischt hüllte alles in ein perlendes Gespinnst von Millionen Tröpfchen — schmale Rinnale lösten sich von dem Hauptstrome und fraßen sich durch die zähe Erde weiter in das Steinfeld hinein.

Gelehnt an einen Felsvorsprung, überdacht von einer niederhängenden Platte könnig-roten Porphyr, lag eine armselige Hütte in der Einöde. Durch das winzige Fenster, wälzte sich ein häßlich brauner, schlecht riechender Rauch, wie er durch Verbrennen von allerlei Unsauberm, Lumpen, Knochen, Abfällen entsteht.

Mit Moos und Schindeln war das Häuschen gedeckt und glich in seiner ganzen Bauart einer jener Rindenhütten im Gebirge, in denen die Hirtenbuben zu übernachten pflegen.

Ein merkwürdiger Blumenflor prangte vor dem

schmutzigen, verräucherten Gebälke: Grashalme, Büsche, Blätter und Blüten von glänzend-hellem Krystall, die zartesten Halme durchsichtig wie Glas, das Gezwieg wie ein Spinnenetz von Glasfäden.

Die fallenden Wasser hatten dies Wunder vollbracht. Die unaufhörlich neigenden Wellen waren an dem Gesträuch hängen geblieben und in der eifigen Nachtkälte gefroren.

Im Innern der Hütte herrschte qualmige Dämmerung. Jedes Stück des jämmerlich verwahrlosten Inventars atmete Elend — drei kleine Kinder mit ungekämmten blonden Haaren, bleich und hohläugig, eines so groß wie das andere, krochen auf dem sandigen Boden umher und steckten alles in den Mund, was ihnen im Wege lag. Dies lautlose Kriechen hatte etwas unheimlich Tierisches.

Am Tische saß eine noch junge, ebenfalls blonde Frau. Auch sie schien nicht gewaschen, auch um ihre Lippen war jener Zug von Hunger eingegraben, des Hungers, der an Oier grenzt.

Ihr gegenüber ein Mann, der nur aus Haar und Augen bestand, dessen hagere, dunkelbraune Backenknochen von einem Wust schwarzen Bartes bedeckt waren.

Lumpen, von Schmutz und Ruß starrend, hingelose um seinen dünnen Körper. Das zerschlossene „Pfoat“ ließ die Brust frei.

Er, wie seine Frau, kramten in einem Sack herum, dem sie allerlei entnahmen: alte Stücke Eisen, Nägel, rostige Hufeisen, Zeuglappen, Knöpfe, leere Konservenbüchsen, Korke, Lichtenden und Streichholzschachteln.

„No?“ fragte die Frau in scharfem Tone erwartungsvoll.

auszugleichen. Aber es wird und es muß gehen. Es gehört dazu vor allem Geduld und Ausdauer. Es gehört dazu, daß man nicht den Mut sinken läßt, ebensowenig wie unsere vor dem Feind lebenden kämpfenden Kameraden. (Anhaltendes lebhaftes Bravo).

Eine Lehre hat uns dieser große und schwere Krieg jedenfalls gebracht, und das ist die, daß wir dafür sorgen müssen, daß wir in Zukunft ohne Hilfe von auswärts uns im Deutschen Reich allein ernähren können. Das ist nur möglich, wenn die Landwirtschaft gefördert wird, und die Landwirtschaft kann nur dadurch gefördert werden, wenn sie auch in ruhigen Zeiten einen Ertrag bringt und ihren Mann ernährt. Wie Sie wissen, betreibt ich selbst seit langer Zeit die Landwirtschaft, und ich kann aus eigener Erfahrung sagen, wenn sie prosperieren soll, so muß sie intensiv betrieben werden. Mit der Landwirtschaft allein ist es natürlich nicht getan. Auch Industrie und Handel müssen gedeihen. Was unsere Industrie in diesem Krieg geleistet hat, hat niemand jemals für möglich gehalten. Abgeschnitten von der ganzen Welt, können wir nahezu alle Bedürfnisse der Industrie decken. Der Handel hat allerdings eine sehr schwere Zeit, denn er ist angewiesen auf das Reich und die verbündeten Staaten. Wir können nur wünschen, daß die alten und neuen Beziehungen zu unseren Verbündeten sich immer inniger und fruchtbringender gestalten. Je größer ein in sich geeinigtes Wirtschaftsgebilde, desto vorteilhafter ist es für den Handel und die Industrie. Aber ein Bindeglied brauchen wir für alle diese wirtschaftlichen Beziehungen, und nicht das geringste unter diesen Bindegliedern ist das, was unser Verein anstrebt. Er strebt an, daß die alte Wasserstraße neu belebt, daß sie verbunden wird. Durch ganz Deutschland zieht sich ein Gebirge, das den Süden von dem Norden scheidet und nur durch wenige Flüsse durchbrochen wird, vom Rhein und von der Elbe. Es besteht die dringende Notwendigkeit, diesen nördlichen und südlichen Teil miteinander in nähere Verbindung zu bringen.

Der König besprach hierauf in fachkundiger und eingehender Weise die einzelnen Kanalprojekte. Was wir alle brauchen und wollen, das ist ein guter Großschiffahrtsweg. Wie er hergestellt wird, das steht noch nicht fest. Aber das steht fest, daß in Rehlheim die Donau für den Großschiffahrtsweg hergerichtet wird, ebenso wie der Main bis Bamberg.

Ob ich die Vollendung des Kanals noch erleben werde, weiß ich nicht. Aber das hoffe ich noch zu erleben, daß der Main bis Bamberg von großen Schiffen befahren wird. Vor ein paar Jahren war unsere Tagung in Ulm. Damals hat Seine Majestät der König von Württemberg als erster Souverän der Sitzung des Kanalvereins beigewohnt. Darüber herrschte große Freude, nicht minder aber auch darüber, daß nunmehr Württemberg sich unseren Bestrebungen anschloß. Seien wir froh über das, was wir erreicht haben und fahren wir fort in unseren Bestrebungen, durch Hebung des Verkehrs und besonders der Wasserwege, die Volkswirtschaft zu fördern. Meine Herren, ich danke Ihnen, daß Sie nun schon fast 25 Jahre mit mir ausgehalten haben. Ich hoffe, noch oft mit Ihnen zusammen sein zu können. Dem Kanalverein aber rufe ich ein herzliches Hoch! zu. Der Rede des Königs folgte lebhafter Beifall.

Oberleutnant Jimmelmann 4.

Leipzig, 20. Juni. Wie die Leipziger Neuesten Nachrichten zuverlässig erfahren, ist Oberleutnant Jimmelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und gestorben. (Dieser hervorragende Fliegeroffizier hat bekanntlich 18 feindliche Flugzeuge im Luftkampf vernichtet und wurde für seine Heldentaten mit den höchsten militärischen Orden ausgezeichnet. Sein Heldentod wird darum allgemein schmerzlich berührt).

Großadmiral v. Köster über die Aufgaben unserer Flotte.

Berlin, 18. Juni. Der Deutsche Flottenverein hielt heute vormittag im Sitzungssaal des Herrenhauses die 15. ordentliche Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Großadmirals v. Köster ab. In der Eröffnungsrede gedachte Großadmiral v. Köster zunächst jenes Großadmirals, der sich um die Entwicklung der Marine mit einem so glänzenden Erfolge unablässig bemüht hat und sagte, daß Tirpitz Geist in der Marine weiterleben werde. Ueber die Seeschlacht am Skagerrak sagte der Redner:

Hier wurden der ersten Seemacht der Welt dank der Entschlossenheit der Führer, der glänzenden Tapferkeit der Besatzungen und der Vorzüglichkeit des Schiffsmaterials so empfindliche Verluste beigemessen, daß sie trotz seiner zahlenmäßigen Uebermacht eine empfindliche Schwächung des Feindes bedeuten. Hier hat sich gezeigt, was hervorragende taktische

Durchbildung, einheitliches Handeln der Führer, harmonisches Zusammenarbeiten der Einzelverbände der Linienfahrzeuge, Kreuzer und Torpedoboote, sowie eine tadellose Ausnutzung der artille-ristischen und der Torpedowaffe auch gegen einen erstklassigen Feind zu leisten vermochten. Im Anschluß hieran gedachte Ad- miral von Köster auch der tapferen österr.-ungar. Marine gegen eine fast erdrückende Uebermacht, die Erfolge nicht zu erzielen vermocht habe. Im weiteren Verlauf der Rede wies Groß- admiral von Köster darauf hin, daß Deutschland einer über- seeischen Kolonial- und Wirtschaftspolitik nicht entbehren könne, wenn es seiner Industrie die notwendige Selbständigkeit wahren wolle. Bei Besprechung des U-Bootskrieges erinnerte der Redner daran, welche völkerrechtswidrige Maßnahmen England gegen die U-Boots-Gefahr getroffen hat, und meinte: Als die Ver- bündeten den von der Regierung der Vereinigten Staaten gemachten Vorschlag, alle Handelsdampfer zu entwaffnen, zu- rückgewiesen, raubten sie tatsächlich unseren U-Boots-Komman- danten die Möglichkeit, die ritterliche Gesinnung sympathische Schonung der Mannschaften der zu torpedierenden Schiffe zur Durchführung zu bringen, da in der Feststellung der Bewaffnung ein Gefahremoment für das U-Boot liegt. Geredeterweise muß deshalb England und seinen Bundesgenossen die Schuld für das, was jetzt geschehen mußte, für die Gefährdung von Men- schenleben zugeschrieben werden. Wenn eine Einschränkung im Gebrauch des U-Bootes als notwendig erachtet wird, so liegen dafür sicherlich schwerwiegende politische, vielleicht auch wirt- schaftliche Gründe vor, die sich unserer Beurteilung entziehen. Wir fügen uns, tun es aber in dem Bewußtsein, daß die Ma- rine damit ein größeres Opfer bringt. Wir wissen, daß wir bei rückichtslosem Gebrauch der Untersee- bootswaffe den Feind in verhältnismäßig kurzer Zeit ins Herz zu treffen in der Lage wären. Die Luft- schiffe haben sich als ein besonderes erfolgreiches Mittel zur Schädigung unserer Feinde erwiesen. Admiral von Köster ge- dachte in ehrenden Worten des Grafen Zepelin und der Mann- schaften der Luftflotte, und erwähnte schließlich die Leistungen des spanischen Marinekorps unter der Führung des Admirals Schröder. An Großadmiral von Tirpitz wurde ein Begrüßungs- telegramm abgesandt und ihm gleichzeitig die Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins mitgeteilt.

Ausland.

Das neue italienische Kabinett.

Rom, 17. Juni. „Giornale d'Italia“ gibt die end- gültige Ministerliste, die Boselli am Samstag Abend dem König vorlegte, wieder. Diese Liste lautet: Vor- sitz Boselli, politischer Kommissar für Kriegsdienste Vis- solati, Inneres Orlando, Aeußeres Sonnino, Schatz Car- cano, Unterricht Ruffini, Krieg Morroni, Flotte Corfi, Eisenbahnen und Handelsschiffahrt Arlotto, Justiz Sacchi, Finanzen Meda, öffentliche Arbeiten Bonomi, Post Fera, Kolonien Colojima, Landwirtschaft Raineri, Industrie und Handel de Nevas, Minister ohne Portefeuille Comandini. Boselli behielt sich vor, dem Könige die Ernennung eines weiteren Ministers ohne Portefeuille vorzuschlagen. Die neuen Minister versammelten sich am Sonntagmorgen bei Boselli und werden am Montag dem König den Eid leisten.

Das Ergebnis der Besprechungen.

Paris, 17. Juni. „Petit Parisien“ glaubt zu wis- sen, die Erörterung auf der Wirtschaftskonferenz der Alliierten habe zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt. Die bindenden Abmachungen werden den Ge- genstand von Erörterungen zwischen den Regierungen und Parlamenten der verschiedenen Länder bilden. Man zweifelt nicht mehr daran, daß die gemeinsame Politik der Alliierten ein dreifaches Ziel im Auge habe: Durch neue Maßnahmen das schon bestehende Verbot jeden Handels zwischen Angehörigen der feindlichen Verbün- deten völlig wirksam zu machen, durch reichlichen Aus- tausch von Arbeitskräften, Kapital, Werkzeugen und Rohstoffen von jetzt ab für die Wiederherstellung der Industrie in den Gegenden zu sorgen, die durch den Krieg gelitten haben und die vor dem Kriege bestandenen Handelsverträge völlig zu ändern. Es werden Maß- regeln gegen Gefahren in der Zeit zwischen der Ein- stellung der Feindseligkeiten und der Unterzeichnung der Friedensverträge ergriffen. Sie sollen die Märkte vor der infolge der großen Vorräte in Lagern der Mit-

telmächte drohenden Ueberschwemmung mit Waren schützen.

Will England auch Dänemark vergewaltigen?

Basel, 20. Juni. Die Basler Blätter melden aus Petersburg: Die russische Zeitung „Wedomosti“ berichtet, England habe mit Dänemark direkte Verhandlungen an- gebahnt, um die Beltfrage zu regeln. Die Durch- fahrt zu erzwingen liege nicht in der Absicht Englands da den Alliierten nur an einer freundschaftlichen Klärung der Beziehungen zu Dänemark gelegen sei.

Das ist eine außerordentlich interessante Nachricht. Die Bette sind bekanntlich die die Nordsee mit der Ostsee verbindenden Meerengen Dänemarks: der Große Belt zwischen den Inseln Fünen und Seeland, der Kleine Belt zwischen Fünen und dem Festland. Von diesen Meerengen ist es nicht allzu weit zur Kieler Bucht. Die Grundlage der internationalen Verhältnisse im Nord- baltikum bilden bekanntlich das Nordsee- und Ostseeabkommen vom 23. April 1908. Der Zweck dieser Abkommen war die Erhaltung des Status quo an den Küsten und auf den Inseln der Nord- und Ostsee. Die Anregung zu diesen Verträgen war von Deutsch- land ausgegangen, es wollte vor allem die Niederlande und Dänemark von seiner Loyalität überzeugen. An dem Nordsee- abkommen war auch England beteiligt, nicht aber an dem Ost- seeabkommen, das zwischen Rußland, Deutschland, Dänemark und Schweden abgeschlossen war und vor allem den Schutz der Neutralität und des Besitzstandes der beiden kleinen Nord- seestaaten zum Gegenstand hatte. (Aalandsinseln!) Bekannt- lich hat die englische Presse damals in Dänemark eine leb- hafte Agitation entfaltet, Deutschland wolle die Ostsee ab- schließen, aus ihr ein mare clausum machen. Das ist die Grund- lage zu der neuen diplomatischen Aktion Englands oder besser zu diesem neuen Vergewaltigungsversuch gegen einen neutralen Staat; was England unter freundschaftlicher Klärung versteht, darüber kann Griechenland am besten Auskunft geben, könnte Holland Auskunft geben, wenn es nicht auf das freundschaft- liche Ansuchen Englands mit seiner Mobilisierung geantwortet hätte. Welche Antwort Dänemark auf das Verlangen Eng- lands, dessen Zweck ja wohl außerordentlich klar sein dürfte, erteilen wird, wissen wir noch nicht. Seit dem Vorstoß der englischen Flotte, der vor dem Skagerrak scheiterte und der im Lichte der Aktion Englands in Dänemark nunmehr wohl als ein bedeutames Vorspiel größerer Pläne erscheinen mag, verdienen die Verhältnisse zwischen Nordsee und Ostsee jeden- falls erhöhte Aufmerksamkeit.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

London, 17. Juni. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 16. Juni: Die Zustände in Mexi- ko sind so gefährlich geworden, daß die amerikanische Regierung nicht mehr länger an der Boraussetzung fest- halten kann, daß zwischen ihr und der mexikanischen Regierung ein volles Einvernehmen bestehe. Mexika- nische Ueberfälle auf amerikanischem Gebiete kommen täglich vor, und es ist kein bloßer Verdacht, daß die Banden, die diese Ueberfälle ausführen, von Caranza und seinen Leuten gebildet werden, wenn diese nicht unmittelbar daran teilnehmen.

Rotterdam, 20. Juni. Nach Meldung aus Browns- ville sind die amerikanischen Truppen, die auf mexikani- schem Boden den Banden nachsetzen, von mexikanischen Truppen angegriffen worden. Laut Telegramm aus El Paso ist die enge Einkreisung der Truppen unter Gene- ral Pershing fast vollzogen. Pershings Heer, das nur 15000 Mann stark ist, wird von 50000 Mexikanern bedrängt. — Das Marineministerium befohl, daß sich weitere Kriegsschiffe nach Mexiko begeben sollten, um die amerikanischen Bürger zu schützen.

Hughes und die Deutschamerikaner.

Newyork, 20. Juni. Eine neue Erscheinung im ge- genwärtigen Wahlkampf ist das diesmal erscheinende ge- schlossene deutsch-amerikanische Votum zugunsten Hughes. Die deutsch-amerikanische Presse sowie verschiedene deutsch- amerikanische Körperschaften unterstützen die Kandidatur Hughes. Es fehlt auch nicht an Versuchen in gewissen Kreisen, die deutsch-amerikanische Unterstützung Hughes in einem deutschfeindlichen Sinne auszubenten. Einige Blätter behandeln das deutsch-amerikanische Votum ver- ächtlich und versuchen, es als bedeutungslos hinzustellen. Es fehlt auch nicht an traffen Auswüchsen, wie die Be-

Nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Welche Bedeutung ist der Seeschlacht vor dem Skagerrak zuzuschreiben? Welche Wirkung wird sie ausüben? Das sind die Fragen, die in diesem Augenblick die ganze Welt erfüllen. Daß die Meinungen darüber auseinander gehen, ist selbstver- ständlich. Wir Deutsche werden uns das Siegesurteil, das wir uns auf Grund der Berichte unserer Flottenleitung gebildet ha- ben, durch keine Anzweiflung beeinträchtigen lassen. Anders natürlich die Engländer. Sie würden ihr Weltprestige mit eigener Hand zerstören, wenn sie unsere Darstellung einfach annähmen. Es war für sie geradezu eine Lebensfrage, die schlimmen Tat- sachen wegzuleugnen oder wenigstens zu entstellen, und ihre jät- sam bekannte Wahrheitsliebe brachte ihnen ja dabei kein Hin- dernis zu sein. So fand man denn nach zweitägigem Sinnen die erlösende Formel: Die deutsche Hochseeflotte hat mit großer Uebermacht ein englisches Schlachtkreuzergeschwader überfallen und diesem selbstverständlich schwere Verluste beigebracht, ist aber, als die englische Hochseeflotte auf dem Kampfplatz er- schien, schleunigst in ihre Schlupfwinkel davongelaufen. Das ist nun die Melodie, die, unter Vorantritt des englischen Königs, in der Presse des gesamten Bierverbands aufgespielt und bis zu den äußersten Extravaganzen variiert wird. Daß einzelne großmüthige Phantasten von Churchill'schem Kaliber auf diesem Weg schon so weit gekommen sind, die Schlacht vom 31. Mai in eine deutsche Niederlage, ja in den Anfang unserer voll- ständigen Vernichtung umzudichten, nimmt nicht mehr Wunder. Eher könnte es auffallen, daß auch die Bundesgenossen der Briten dieses Trugspiel anstandslos mitmachen. Aber was sol- len die armen Teufel anders machen? Ihre ganze Hoffnung in der gegenwärtigen Not beruht ja nur noch auf England, nicht nur auf dem englischen Geldbeutel, sondern vor allem darauf, daß die englische Blockade die endgültige Aushunger- ung Deutschlands noch rechtzeitig zustande bringen werde. Wie sollten sie da nicht alle Hebel in Bewegung setzen, um den Glauben an die unbesiegbare Seeherrschaft Großbritanniens vor jeder Erschütterung zu bewahren? Die Italiener zumal haben noch einen ganz besonderen Grund, das Treffen am Skagerrak aller Bedeutung zu entkleiden. Es ist ja genügend bekannt, menngleich von ihnen selbst nicht eingestanden, daß einer der zwingendsten Gründe für ihren Verrat am Dreieund ihre Furcht vor der englischen Flotte gewesen ist. Wie nun, wenn sie sich heute diese Furcht im Lichte der Lehren des

31. Mai ansehen? War ihre Flotte wirklich das, was sie selbst von ihr hielten und hätten sie sich einerseits von dem Ueberlauben an die absolute Unbesiegbare der britischen Seemacht zu befreien gewußt, andererseits aber zu der deutschen Marine dasjenige Vertrauen gefaßt, das ihre Sachverständigen auf Grund eigenen Einblicks ihnen bis zum letzten Augenblick vor ihrer Abzweigung in das andere Lager zu vermitteln in der Lage waren, warum hätten sie dann an der Möglichkeit verzweifeln sollen, mit der österr.-ungarischen Flotte vereint den im Mittelmeer verfügbaren Streitkräften des Dreierbunds die Spitze bieten zu können? Jedenfalls würde das Unheil, das alsdann hätte über ihr Land kommen können, nicht ver- gleichbar gewesen sein mit dem, das ihre Staatsmänner heute schauernd heraufziehen sehen. Wahrlieh die Gewissensbisse der Salandra, Sonnino e tutti quanti mögen heute bitter genug sein. Aber jetzt bleibt ihnen eben nichts anderes übrig, als nach der britischen Pfeife zu tanzen.

Das Urteil über die große Seeschlacht, soweit wir es aus den von den Leitern des Bierverbands beeinflussten Zeitungen — und andere kommen bei der drakonischen Handhabung der Zensur ja garnicht zu Wort — entnehmen können, ist für eine objektive Betrachtung somit ohne Wert. Mehr mag für uns die Meinung der Neutralen ins Gewicht fallen. Nur ist auch bei ihren Aeußerungen, ganz abgesehen von den über- kommenen Sympathien und Antipathien, die Verblüfftheit über das Unerwartete, über die plötzliche Erschütterung, wenn nicht Zerstörung einer alteingelebten Anschauung in Rechnung zu stellen. Man wird sie erst die richtige Entfernung von dem überraschenden Ereignis gewinnen lassen müssen. Inzwischen aber kann doch Verschiedenes schon jetzt als Ergebnis der See- schlacht am Skagerrak festgestellt werden, dem sich kein Mensch mit gesundem Sinnen, ob Freund oder Feind, entziehen kann. Bis zum 31. Mai lautete die englische Lesart klipp und klar: Die deutsche Hochseeflotte hält sich verdeckt in ihren Häfen und magt nicht hervorkommen; wenn sie aber hervorkommt, wird sie von uns vernichtet werden. Nun, die deutsche Hoch- seeflotte ist hervorgekommen, und sie ist nicht vernichtet, son- dern sie hat ihrem Gegner Verluste beigebracht, die das eng- lische Marineamt selbst ausdrücklich als schwer bezeichnet, Ver- luste, die ganz unverhältnismäßig größer sind, als diejenigen, die sie selbst erlitten hat. An dieser felsenfesten Tatsache kön- nen alle Ablehnungs-, Verdrehungs- und Vertuschungsver- suche nichts ändern. Diese Tatsache allein aber genügt, die

Schlacht vom 31. Mai zu einem weltgeschichtlichen Ereignis zu stampeln. Die Vorfstellung von der absoluten Ueberlegenheit der britischen Flotte, auf der im Grunde Englands ganze Weltstellung beruhte, ist zerstört. Zu dieser Ueberlegenheit ge- hört nicht nur das Uebergewicht der Zahl, sondern auch das Uebergewicht der Leitung des Geistes und des Materials. Wäre diese Ueberlegenheit auf der englischen Seite wirklich in vollem Maße vorhanden gewesen, so hätte die Großkampfflotte, selbst wenn man die Darstellung von ihrem späten Eingriff in die Schlacht gelten lassen wollte, Mittel und Wege finden müssen, gegen den Feind einen vernichtenden Schlag zu führen. Das ist nicht der Fall gewesen, und damit ist das Urteil über die englische Ueberlegenheit gesprochen.

Ob die Seeschlacht auf den weiteren Verlauf des gegenwärtigen Krieges eine unmittelbare Wirkung ausüben wird, läßt sich im gegenwärtigen Augenblick nicht übersehen. Mit- telbare Folgen werden sicherlich nicht ausbleiben. Auch dem unverfrorensten Lügenhstern wird es nicht gelingen, eine Läh- mung des Vertrauens in den Endsieg bei unseren Feinden zu verhüten. Für uns aber ist dieser Sieg, um mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg zu reden, „ein Wahr- zeichen für unsere Zukunft, eine Zukunft, in der sich Deutsch- land die Gleichberechtigung auch auf dem Meer erkämpft und damit auch den kleineren Völkern die dauernde Freiheit der Welt durch die englische Alleinherrschaft abgeschlossenen See- wege g'ficht.“ Ueber diese frohe Botschaft haben die Neutra- len, insbesondere auch die jenseits des Meeres, allen An- laß, reichlich nachzudenken.

Sturm auf eine Sappenstellung durch die 2. und 4. Komp. Inf. Regiment Nr. 170.

Uns gegenüber liegt eine englische, etwas vorpringende Sappe. Sie ärgerte uns schon lange, und wir kamen zu dem freiwilligen Entschlus, sie zu nehmen und die Besatzung auszu- heben. Ich trat vor meine Kompagnie und sprach zu ihr. 60 Freiwillige der 4. Kompagnie traten vor. Alle Vorbereitungen waren beendet, und es konnte losgehen.

Unter den Teilnehmern an oben geschilderter wackeren Tat befinden sich auch Kämpfer aus unserm Amtsbezirk, worauf die Leser hingewiesen seien. D. Schriffl.

merkung in einem Leitartikel der World, daß jede Stimme gegen Wilson eine Stimme für den Kaiser bedeuten würde. Die gemäßigten Blätter weisen dies zurück. Coening Post entgegnet, dann sei desgleichen jede Stimme für Wilson eine Stimme für den König Georg von England. Auf eine Anfrage bezüglich seiner Haltung gegen über der Unterstützung seiner Kandidatur für die Deutschen erklärte Hughes, er trete für einen unverfälschten Amerikanismus ein und jeder, der ihn unterstütze, unterstütze in jeder Beziehung nur die amerikanische Politik und nichts anderes.

Der Weltkrieg. Westlicher Kriegsschauplatz.

Ritcheners Tod.

In letzter Nummer hatten wir die Lesart des holländischen Blattes "Baderland" gebracht, welche die Möglichkeit hervorhob, daß Lord Ritchener in der Seeschlacht vor dem Skagerrak sein Ende gefunden habe. In der Kölnischen Zeitung wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Lesart einer näheren Prüfung nicht standhält. Das ergibt sich aus folgenden Tatsachen. Der verstorbene englische Kriegsminister hat noch am 30. Mai im Oberhause über die Ausbildung der Freiwilligen gesprochen; am 2. Juni — also nach der Seeschlacht — hat er Mitglieder des Unterhauses empfangen; endlich hat er, wie aus den englischen Blättern hervorgeht, in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni einige Minuten auf dem Bahnhof von Edinburgh verweilt; am Abend des 5. flog der Hamshire in die Luft. Wir halten es für angebracht, auf diese Tatsachen hinzuweisen, um einer Legendenbildung vorzubeugen. Wir haben keinen Grund, einer Deutung, die nicht standzuhalten vermag, das Wort zu reden, zumal das eine bestehen bleibt: daß Ritchener durch eine deutsche Waffe, mag es nun eine Mine oder ein Torpedo gewesen sein, seinen Tod fand.

Das Versteckspiel der englischen Flotte.

Amsterdam, 20. Juni. Die englische Admiralität hat zum Schutz der Flotte an der Nordostküste von Schottland und bei den Orkney-Inseln neue Minenfelder anlegen lassen. In der Irischen See sind jetzt auch einige Häfen für den neutralen Schiffsverkehr geschlossen. Auch andere scharfe Anordnungen für die Schifffahrt weisen darauf hin, daß die Flotte sich in ihren Verstecken sehr unsicher fühlt.

Zwei russische Zerstörer von deutschem Flugzeug angegriffen.

WTB. Berlin, den 20. Juni (amtlich). Am 19. Juni hat eines unserer Marine-Flugzeuge im rigaischen Meerbusen bei Arensburg zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben einen Volltreffer erzielt.

„Der Höhepunkt des Krieges.“

Genf, 19. Juni. „Die Stunde des Handelns auf allen Kriegsschauplätzen ist nahe!“ schreibt heute Senator Beranger im „Paris Midi“. „Wir nähern uns dem Höhepunkt des Krieges, der letzten europäischen Schlacht. Niemals waren die Worte: Siegen oder Sterben! mehr die Parole für die Heere, Regierungen und Völker. Die Arsenale sollen ihre Arbeit verdoppeln, die Armeen müssen ihr Bestes hergeben. Zu wagen wissen, ist heute unsere höchste Pflicht, wie es früher Pflicht war, sich vorzubereiten. Vertrauen wir heute auf die Führer der Entente.“ — Hierzu bemerkt die „Bolschische Zeitung“: So suchen die Feinde ihre sinkenden Hoffnungen immer von neuem wieder zu beleben. Vergebliche Mühe.

Die Nacht war mondhell, die Sappe drüben mit bloßem Auge zu sehen. Vorsichtig und geräuschlos schlich sich die Patrouille aus dem Drahthindernis und blieb kurz davor liegen. Punkt 2 1/2 Uhr setzten unsere Artillerie, Minenwerfer und Maschinengewehre ein und nahmen die englische Stellung unter ein Hüllfeuer, besonders die Einmündung der Sappe in die Hauptstellung. Erst 2.40 Uhr durften wir an die Sappe kommen, als die Minenwerfer ihr Feuer nach hinten verlegten.

Die Leute jubelten begeistert über die prächtige Wirkung unserer Artillerie und Minenwerfer. Plötzlich kam von selbst Bewegung in die Patrouille, und alles drängte stürmisch vorwärts. Die Leute waren kaum zu halten. Kein Wunder! Monatslanger Grabenkrieg und jetzt endlich einmal wieder ein frischer, fröhlicher Angriff. Der deutsche Angriffsgedanke war wieder erwacht. 2.38 Uhr Vorm. Nur noch 80 Meter von der Sappe; noch eine Mine mußte kommen. Nur mit Mühe konnten wir nochmals die Leute zum Halten bringen, und da kam auch in feurigem Steilbogen die letzte Mine durch die Luft gesaust, landete in die Erde: Ein ungeheurer Krach, eine haushohe Erdquelle, Gras und Erdballen, Staub und Steine.

Die Uhr zeigte 2.41 Vorm. Mit Rufen: „Hurra! Hurra! Rein in die Sappe!“ stürzte und stürmte die Patrouille in den Graben, vorbei an übermannstiefen Minenrichtern. Das Drahthindernis war vom Erdboden verschwunden.

Da — ein Kerl, ein Engländer, am Maschinengewehr. Sofort fliegen Handgranaten auf ihn. Er nimmt Reißaus, das Maschinengewehr ist unser; Musketier Pornschlegel bringt es weg.

Weiter stürzt die Patrouille im Graben, voran Unteroffizier Schweikert, Busch und Förster, Musk. Walz, Spielmann Wagner, Musk. Conrad Probst, Wehrmann Busch, die sechs Pioniere: Gefr. Dochhorn, Pion. Wilde, Brandt, Dornfeld, Krannisch, Kleinwächter. Ein toter Engländer liegt im Wege. 10, 12 Hände fassen nach ihm, um ihn herauszuziehen.

Da knallen plötzlich 6, 8 Schüsse, hell aufflammend; Handgranaten fliegen. Musk. Walz fällt, Wehrmann Busch und Spielmann Wagner schwer verwundet, der Führer verwundet. Trotzdem geht der Kampf weiter, Handgranaten von hüben und drüben, ein verzweifelter, erbitterter Nahkampf. Besonders zeichnen sich dabei Gefr. Fiedler und Kohler aus. Unteroffizier Busch und Musk. Conrad bringen neue Handgranaten herbei. Die

Tagesberichte.

WTB. Gr. Hauptquartier, den 19. Juni (amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Süddlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafteste Gefechtsstätigkeit an. Ein französischer Handgranaten-Angriff bei Chavonne, östlich von Bailly, wurde abgewiesen. Eine deutsche Sprengung auf der Höhe La Fille morte (Argonnen) hatten guten Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont-Walde bis zur Feste Baug größere Heftigkeit.

Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni im Thiaumont-Walde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Weitere Angriffsvorwürfe wurden gestern durch Feuer vereitelt.

In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen worden. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Cumieres-Wald wurden im Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkampf abgestürzt. Zwei der Insassen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat die Bahnhof- und militärischen Fabrikanlagen von Baccarat und Raon l'Etape angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse.

Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke Ljachowitschi-Luniniec wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linfingen wurden am Styr, östlich von Kolki und am Stochod in Gegend der Bahn Kowel-Rowno russische Angriffe zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nordöstlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampf. Die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck greifen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Russischer Widerstand gebrochen.

WTB. Gr. Hauptquartier, den 20. Juni (amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Beu-raignes und Niederaspach waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dünkirchen und Souilly, südwestlich von Verdun, ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen aus der Front südlich von Smorgon bis über Cary hinaus und bei Lano-czyn brachten an Gefangenen 1 Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Rodon, südlich des Narocz-Sees, zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört. Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Engländer schießen und werfen Handgranaten. Unteroffizier Förster, Gefr. Dochhorn, Pionier Brandt verwundet. Einer von uns kommt über die Deckung zu Hilfe, Pionier Wilde. Der Führer ruft: „Wilde! Wilde! Dort oben drauf! Auf den Unterstand! Von oben Handgranaten hinein, durchs Fenster!“ Pionier Wilde springt über den Graben mitten durchs Feuer, beugt sich von oben über den Unterstand und wirft Handgranaten mitten hinein. Diesen Augenblick benutzte der Führer, springt mit seinem Burtschen, Musk. Brünne und Unteroffizier Schweikert, Musk. Sattler auf die Unterstandstür zu, reißt sie auf, leuchtet grell mit über Taschenlaternen hinein und ruft auf englisch: „Hands up! Hände hoch! Ergibt euch! Einer nach dem andern! Waffen ablegen! Sie legen die Waffen ab, ergeben sich und kommen einzeln“ heraus: 1-2-3-4-11 Mann, 3 davon verwundet, alle mit erhobenen Händen, einer stand tot im Unterstand an die Wand gelehnt. Außerdem wurde eine große Menge Gewehre, Munition, Helme und andere Waffen- und Ausrüstungsgegenstände erbeutet und mitgenommen; ebenso die toten Engländer. Sofort geben die beiden Telephonisten Gefr. Gontner und Musk. Prutz die Siegesnachricht telephonisch weiter. Bis in die Sappe hatten sie Telephon gelegt. Ungeheurer Jubel ergreift die Leute. Laut die Nacht am Rhein singend, und Hurra rufend, gehen sie langsam in ihren Graben zurück.

So ausgezeichnet und trefflich hatten unsere wackere Artillerie und Minenwerfer geschossen, daß während der ganzen Zeit ger Schuß gefallen war. Jetzt erst, längst zu spät, plagten einige Schuß gefallen war. Jetzt erst, längst zu spät, plagten einige englische Schrapnells plan- und ziellos in der Luft.

Die ganze Patrouille wurde von dem kommandierenden General mit dem Eisernen Kreuze belohnt, der Leiter und der Führer erhielten das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Stt, Leutnant u. Komp.-Führer, 4/170. (3428)

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Ljachowitschi-Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Lopischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen. Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styrinie bei und westlich von Kolki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Goruziatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel-Luck und der Turna brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den jähen, bei Kijelin besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turna wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Eingreifen der deutschen Truppen.

Köln, 19. Juni. Zum Stillstand des russischen Vorstoßes meldet die „Kölnische Zeitung“: Durch das Eingreifen der deutschen Truppen ist es gelungen den russischen Offensivvorstoß zu brechen und zum Stehen zu bringen. Die russischen Truppen machen den Eindruck der Erschöpfung. Dem Gegner zeigten sich die Kraftverhältnisse wesentlich anders als wie sie ihm von den führenden Stellen dargestellt werden. Man hatte den russischen Truppen gesagt, daß sie müde seien und fliehen würden, und daß der ganze Vormarsch nur ein Paradezug wäre. Beim Beginn der russischen Offensive an der wolhynischen Front war die schwere Artillerie stark im Kampfe mit beteiligt. Sie setzte aus, als sie zum Vormarsch kommen sollte. Es gelang den Russen nicht ihr Geschützmaterial durch das Sumpfland vorzubringen. Den neueren Nachrichten zufolge hat sich die günstig entwickelte Lage noch mehr ausgedehnt.

Der russische Durchbruchversuch mißlungen.

Bern, 17. Juni. Der „Bund“ stellt zur Kriegslage fest, daß die russische Offensive ihren Höhepunkt überschritten habe. Bisher sei weder ein vollständiger Durchbruch, noch eine innere Umfassung zustande gekommen. Das Zentrum habe nicht nur den Stoß in dem weiten Raume von Tarnopol ausgehalten, sondern suche exzentrisch ausstrahlend nach vorn und seitlich durch starke Gegenstöße zu wirken. Das ist offenbar gelungen. Die Russen haben sich auf ihren inneren Flanken bedroht gesehen. Sie wurden besonders von der nach rechts ausfallenden Gruppe der Zentrumsarmee Bothmer an der Linie Budzanoff-Buczacs hart angefallen. Auch im Raume von Kremisnice standen die Desterreicher felsenfest. Zugleich hat sich der Widerstand an den Eckstellungen von Czernowitz und Kolki versteift. Bratiannu über den Einbruch und die Offensive der Russen.

Budapest, 19. Juni. Dem Bukarester Berichterstatter des 8-Uhr-Blattes ging folgende Meldung zu: Wegen der russischen Grenzverletzung wandten sich rumänische Abgeordnete an Bratiannu, um von ihm eine Äußerung über die russische Offensive zu erhalten. Bratiannu gab folgende Antwort: Die rumänische Regierung war durch den Einbruch russischer Truppen auf rumänisches Gebiet äußerst peinlich berührt. Ueber die russische Offensive sagte Bratiannu, daß darin eine ganz isolierte Aktion, keinesfalls aber die Einleitung einer allgemeinen Offensive, zu erblicken sei. Es gelang den Russen, einige Erfolge zu erzielen. Ganz Rumänien weiß jedoch, daß ihr weiteres Vorgehen nicht wahrscheinlich ist und daß abermals eine längere Ruhe eintritt. Wir wissen, daß die früheren Offensiven glänzend eröffnet und kläglich geendet haben. Die gegenwärtige russische Offensive bezweckt, den Druck auf die italienische Front und Verdun zu erleichtern, was aber mit dem Preis fürchterlicher Verluste erkauft wird. Deshalb bleibt die rumänische Regierung weiter auf ihrem abwartenden Standpunkt und wartet weitere entscheidende Ereignisse ab, ohne sich von Detailereignissen beeinflussen zu lassen. Nur das empfindet die rumänische Regierung sehr unangenehm, daß die Russen durch die Verletzung des Grenzgebiets abermals den Versuch machten, die außenpolitischen Zukunftspläne Rumäniens auszuspielen.

General Brussilows Teilerfolg.

Wien, 19. Juni. Die unleugbaren Teilerfolge, die General Brussilow durch den verwendeterischen Einsatz gewaltiger Artillerie und gewaltiger Menschenmassen in Wolhynien und südlich des Dnjestr erreicht hat, sucht der russische Heeresbericht durch fortlaufende verblüffend präzise Gefangenenziffern zu erhärten. Ganz abgesehen davon, daß Gefangenenziffern für die strategische Bedeutung eines Teilerfolges wenig bezeugen, ist nun aber in einem derartigen Bewegungskriege eine zuverlässige Zählung von Tag zu Tag gar nicht möglich. Da jeder russische Truppenkörper sich möglichst hohe Ziffern zuschreibt, dürften die flüchtig geschätzten Gefangenen häufig zwei- und dreimal gezählt worden sein. Der russische Bericht weiß andererseits von eigenen Generalen, die den Helmbentod starben, und russische Zeitungen nennen nicht weniger als 14 russische Generale als gefallen. Einen Raumgewinn erzielte Brussilow innerhalb dieser 11 Tage in Wolhynien zwischen Putilowka und Stochod, und zwischen dem Dnjestr und Pruth. Offensichtlich wollte General Brussilow, der Besiegte des vorigen Jahres, heuer den Spieß umdrehen und die österreichisch-ungarische Front zwischen die beiden Jangen nehmen, und in Wolhynien und am Dnjestr eindringen. Das ist ihm, wie heute schon mit Bestimmtheit gesagt werden kann, nicht geglückt. Das österreichisch-ungarische Zentrum be-

haupte sich unerschüttert zwischen der oberen Strypa und der roberer Jkwa, und gewährt dadurch den bedrängten beiden Flügelgruppen der Heeresgruppe Linsingen im Norden und den Armeen Bothmer und Pflanger-Baltin im Süden den nötigen Rückhalt.

Was die Russen alles planen.

Lugano, 20. Juni. Der russische Generalstab gibt unverborgen zu, daß der Hauptplan bisher in einer konzentrischen Offensive zur Wiedereroberung der galizischen Hauptstadt Lemberg bestand. Der von der russischen Front nach Tokio zurückgekehrte japanische Oberleutnant Satube erklärte einem Redakteur des Asabi, Rußland habe 4 Millionen Mann neuer Truppen an der Front von Riga bis zur rumänischen Grenze verteilt. Eine russische Offensive zur Befreiung Kurlands sei unausbleiblich.

Balkan Kriegsschauplatz.

Die Bedeutung der griechischen Abrüstung.

Sofia, 16. Juni. Das Blatt „Preporez“ schreibt: Die Abrüstung Griechenlands wird wichtige Folgen für die Balkanlage haben. Die Haltung Griechenlands wird fester umschrieben. Die Möglichkeit, daß Griechenland in den Krieg eintrete, wurde sehr gering. Die Neutralität Griechenlands ist nicht mehr bewaffnet abwartend, sondern sie wird bis zum Ende des Krieges dauern. Diese Aenderung in der Haltung Griechenlands kann auf die Politik Rumäniens nicht ohne Einfluß bleiben. Die wichtigste Aufgabe der Engländer und Franzosen in Saloniki Griechenland in den Krieg hineinzuziehen, und dadurch einen Druck auf Rumänien auszuüben, ist gegenstandslos geworden. Statt einen Druck auf beide Balkanstaaten auszuüben, damit sie sich der Entente anschließen, ist die Entente jetzt genötigt, sie vom Anschluß an den Vierverband abzuhalten.

Bern, 18. Juni. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge, wird die wirtschaftliche Blockade der griechischen Küste immer strenger. Für Griechenland bestimmte Getreideladungen werden zurückgehalten. Der griechische in Rhodos beschlagnahmte Dampfer „König Konstantin“ ist trotz der Vorstellung auf der französischen Gesandtschaft nicht freigegeben worden.

Bern, 19. Juni. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen haben die englischen Truppen die Insel Cules bei Kreta besetzt. Die wirtschaftliche Blockade dauert an. Die italienischen Behörden verhindern den Abgang von 2000 für Griechenland bestimmten Tonnen Schwefels. Zwei nach Italien gesandte griechische Dampfer wurden dort zurückgehalten. In zuständigen griechischen Kreisen befürchtet man, daß infolge des Mangels an Schwefel die Herstellung getrockneter Trauben fraglich ist. Da die Transportmittel in Griechenland fehlen, kann die Demobilisierung vorerst nicht in dem geplanten Umfang erfolgen. Frankreich und England wünschen die allgemeine Demobilisierung. Griechische ministerielle Kreise erklären, daß sie sich gegenüber den Forderungen des Vierverbandes zum Widerstande entschlossen haben.

Der König billigt Bratianus Neutralitätspolitik.

Bukarest, 19. Juni. Anlässlich der Feier des hundertsten Geburtstages des liberalen Staatsmannes Rosetti hat König Ferdinand an den Ministerpräsidenten Bratianu ein Handschreiben gerichtet, in dem er mit warmen Worten des Verteidigers der Rechte der Nation und des unentwegten Kampfes für die Unabhängigkeit und Größe des Vaterlandes gedenkt. Er verdiente, in schwerer Zeit Nachfolger und Nachahmer zu finden. Der König sagt, er nehme mit ganzer Seele an der Kundgebung für den Verstorbenen teil und schließt mit der Versicherung, daß er die angenehme Gelegenheit des Gedenktages ergreife, um dem Ministerpräsidenten die Gefühle seiner lebhaften Zuneigung zu erneuern.

Verstärkte Spannung.

Rotterdam, 20. Juni. Der Sonderberichterstatter der Daily Mail im Haag meldet seinem Blatte: Die griechische Regierung plant einen neuen Einspruch gegen die Blockade der griechischen Küste durch den Vierverband.

Nach diesem wird sich Griechenland an alle Parlamente der Welt wenden und sich mit allen Mitteln und Maßnahmen gegen den Vierverband wehren. Der gegenwartige Zeitungsmann fügt hinzu, daß die griechische Demobilisierung wohl im Zuge sei aber nur auf dem Papier, da es angeblich an Transportmitteln fehle. Dem „Matin“ zufolge werden die Mächte des Verbandes neue Schritte bei der griechischen Regierung unternehmen, um dabei ihre Forderungen genau festzulegen. Das Echo de Paris bestätigt, daß die Spannung zwischen Griechenland und dem Vierverband sich verschärft habe. Seit Donnerstag sind keine Schiffe mehr aus dem Piräus ausgelassen.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 20. Juni. Zur Sicherstellung des Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung an Weib-, Wirk- und Strickwaren sowie den aus ihnen gefertigten Erzeugnissen wurde unterm 10. Juni 1916 eine Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit genannten Waren erlassen. Nach dieser Verordnung dürfen von genanntem Tage ab Großhändler nur noch an solche Abnehmer Waren liefern, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung standen. Kleinhändler haben unverzüglich eine Inventur mit Preisangabe über die in ihrem Besitz befindlichen Waren aufzunehmen. Bestimmte Waren, die nicht aufgenommen zu werden brauchen, sind in einer weiteren Bekanntmachung namentlich aufgeführt. Vor Abschluß der Inventur dürfen in ihr aufzunehmende Waren nicht veräußert werden. Uebertretungen einzelner Bestimmungen der in den amtlichen Verkündigungsblättern bekannt gemachten Verordnungen werden streng bestraft, wobei zu berücksichtigen ist, daß Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt. Ein sofortiges eingehendes Studium der Verordnungen ist deshalb unerlässlich. In Zweifelsfällen wollen sich die Geschäftsinhaber mit bestimmt gehaltenen Fragen schriftlich an die Handelskammer Heidelberg wenden.

Sinsheim, 19. Juni. Gestern hielt Herr Kreis-Obstinspektor Blaser von Heidelberg im Gasthaus zum „Löwen“ hier einen sehr eingehenden Vortrag über die Verwertung von Obst und Gemüse durch Dörren, Einmachen usw. Dauerlicherweise war der in hohem Grade zeitgemäße Vortrag von Frauen, deren Interesse man doch in erster Linie voraussetzen dürfte, nur sehr schwach besucht. Als besonders erwähnenswert verdienen die Nachweise des Herrn Blaser, wie man gegenüber der bisherigen Aebung, ohne Zucker das Einmachen von Obst bewerkstelligen kann, hervorgehoben zu werden. (Näheres hierüber enthält ein besonderer Artikel in heutiger Nummer.) Gleichzeitig führte derselbe einen von der Firma Neff in Bretten konstruierten Dörrofen vor, dessen Einführung vermöge seiner überaus praktischen Einrichtung und seiner Billigkeit aufs Beste empfohlen werden kann. Die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Herrn Obstinspektors gipfelten in dem Wunsch, die Frauen möchten sehr darauf bedacht sein, möglichst große Vorräte dieser wichtigen Nahrungsmittel durch Dörren und Einmachen herzustellen; sie würden dadurch in der jetzigen schweren Zeit der Allgemeinheit, so dem ganzen deutschen Vaterlande einen unschätzbaren Dienst erweisen.

Sinsheim, 20. Juni. Nachverzeichnete Lehramtskandidaten und Lehrlinge, die bei der diesjährigen Frühjahrsexamenprüfung die Prüfung bestanden, haben Preise erhalten und zwar je einen 1. Preis: Klara Rießler, Buchbinderin, Philipp Köhler, Mechaniker, beide von Sinsheim; Jos. Segewitz, Schuhmacher, Obergimpel. Je einen 2. Preis: Heine Nach, Bäcker, Weiler, Paul Neumeyer, Friseur, Sinsheim; Wilh. Kaufmann, Bleicher, Sinsheim; Ludw. Spengler, Bleicher, Hilsbach; Otto Bopppe, Buchbinder, Weibstadt; Anton Hopf, Buchbinder, Weibstadt; Paul Kuchenbeiser, Buchdrucker, Neckarbischofsheim; Adolf Gmelin, Schriftsetzer, Sinsheim; Franz Welker, Schriftsetzer, Sinsheim; Heine Gilbert, Metzger, Gustav Schilling, Metzger, Friedr. Schmitt, Müller, Sinsheim; Karoline Berrer, Buchbinderin, Sinsheim; Richard Mundel, Sattler, Eichersheim; die Schlosser Wilhelm Rapp, Neckarbischofsheim; Aug. heim, Steinsfurt, Otto Rück, Meckesheim, Erwin Doll, Sinsheim; Karl Benz, Hoffenheim; die Schneider Heine Hilpert, Weibstadt; Heine Wehrum, Reichen, Oskar Hofer, Weibstadt; Hugo Kipphan, Hoffenheim; die Schreiner Karl Schäfer, Weibstadt; Friedr. Seiber, Weibstadt; Karl Berdams, Weibstadt; Robert Bender, Hoffenheim; Wilh. Baumeister, Neidenstein; die Schuhmacher Aug. Geier, Adersbach; Aug. Geiser, Reichen; Adam Treibel, Eppenhof; Jakob Leonhard, Eichelbronn; Johann Sighler, Eichersheim; Johann Allgeier, Wagner, Sinsheim.

Sinsheim, 20. Juni. Nächsten Samstag verleiht die Landwirtschaftskammer in Karlsruhe eine Anzahl Dinstge und Pferde. Näheres siehe Inserat.

Grombach, 16. Juni. Der Gefreite Otto Pifot, Sohn des August Pifot von hier, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Dasselbe wurde gestern dessen Eltern zugeteilt.

Aus dem Bezirk, 19. Juni. Zucker bezug zur Bienenfütterung. Alle Imker Badens erhalten ihren Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung durch Vermittlung des Bad. Landesvereins für Bienenzucht. Die Bestellungen werden von den einzelnen Bezirksvereinsvorständen auch für Nichtmitglieder entgegengenommen, und an die Verteilungsstellen in Waghäusel weiter geleitet. Näheres ist durch die Bezirksvereinsvorstände zu erfahren.

bc Wiesloch, 20. Juni. Der vermifchte Handelsmann Leopold Marx aus Baiertal wurde in der Gasse in der Nähe von Bammatal als Leiche aufgefunden. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

bc Bruchsal, 19. Juni. Ein Vizewachmeister des hiesigen Dragonerregiments fiel beim Kirschbrechen durch den Bruch eines Astes so unglücklich vom Baum, daß er sich eine Rückgratsverstauchung zuzog und ins Lazarett überführt werden mußte.

bc Karlsruhe, 19. Juni. Am Samstag nachmittag stürzte der 17 Jahre alte Kutscher Richard Billmann aus Böcklingen (Pfalz) auf der Straße am Stadgarten aus unbekannter Ursache vom Bock eines Hotelwagens und fiel zwischen Pferd und Wagen, wo er sich festhielt. Das Pferd scheute und ging durch. Der Kutscher wurde eine Strecke weit geschleift und, nachdem er sich nicht mehr festhalten konnte, überfahren und getötet.

bc Karlsruhe, 19. Juni. Aus der von den Israeliten des Großherzogtums gegründeten Friedrichsftiftung badischer Volks- und Religionschullehrer werden für das Jahr 1916 wieder die statutenmäßigen Gaben von je 50 Mk. im Gesamtbetrag von 1200 Mk. an würdige und bedürftige Bewerber verteilt werden. Bemerkungen um diese Unterstüßungen sind innerhalb 3 Wochen beim Ministerium durch Vermittlung der vorgelegten Behörden einzureichen.

bc Freiburg, 19. Juni. In den letzten Tagen wurde durch die Schutzmannschaft eine größere Anzahl hiesiger Einwohner an den Bahnhöfen und auf den Straßen ermittelt, die verbotswidrig Butter und Eier aus Landorten mitbrachten. Diese Personen gelangten zur Anzeige, ebenso jene, die auf dem Lande diese Artikel abgeben haben. Die Butter und Eier wurden beschlagnahmt.

bc Weibstübingen, 19. Juni. Ein hier beschäftigter Russe hat Selbstmord begangen. Sein Haus in der Heimat soll niedergebrannt und seine Kinder dabei umgekommen sein.

bc Von der Insel Reichenau, 18. Juni. Die nasse Witterung beeinträchtigt nicht nur stark das Heuen, sondern ist auch bedauerlich wegen der jetzt einfindenden Traubenblüte in unseren sonst prächtigstehenden Weinbergen. Zur Zeit ist man mit dem Spritzen der Reben beschäftigt, aber alle die mühsame Arbeit ist vergeblich, wenn immer wieder Regenschauer auf sie niederprasseln.

Schützengraben - Humor.

Geh' ich in finst're Mitternacht So einam auf die Läusejagd Dann denk ich dein, o Vaterhaus, Wo unbekannt sind Floh und Laus! Als ich zur Front bin abgerückt Hat mich noch keine Laus gezwickt. Doch jetzt fühl ich zu meiner Pein Ich bin nicht mehr ganz „hasenrein!“

Sie ist mir treu, sie ist mir gut, Die laufig kleine Laufbrut. Ich krieg sie nicht fort und los Aus Socken, Hemd und Unterhof!

O, säßt du, voller Mondenschein, Zum letztenmal auf meine Pein! Mein Fenchel ist all vertan, — Was fang ich armer Teufel an?

Was man zu Rom einft nannte: laus *) Das mir zu holen, zog ich aus. O Mars, schau mich in russischen Landen Du hast mich gründlich mißverstanden! *) Lob, Ruhm.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Einmachen ohne Zucker. In den Kreisen der Hausfrauen ist man beunruhigt darüber, daß in diesem Jahr zur Einmachzeit so wenig Zucker zur Verfügung steht. Man begegnet nicht selten der Ansicht, daß man ohne Zucker überhaupt nicht einmachen könne. Dem ist durchaus nicht so.

Alles Obst läßt sich auch ohne jeglichen Zuckerzusatz einmachen. Die Haltbarkeit leidet nicht, wenn nur richtig gearbeitet wird. Als zweckmäßigstes Verfahren sei kurz folgendes genannt: Die Früchte werden in dem auch sonst üblichen Reifestadium verwendet. Sie werden gereinigt und eventuell wie sonst zerkleinert. In einem Dämpfer oder Fruchtstapparat werden sie halbweid vorgekocht. Je nach Fruchtart dauert dieses Dämpfen 10—20 Minuten. Nach heiß füllt man die Früchte in die bereit gestellten, angemähten Gefäße und gibt den beim Dämpfen gewonnenen Fruchtsaft darüber. Wenn dabei die Gefäße nicht ganz voll werden sollten, schadet nicht. Es ist nur ein Schönheitsfehler, der auf die Haltbarkeit keinerlei Einfluß hat. Steht etwas Zucker zur Verfügung, so gebe man auf das einzelne Gefäß einige Löffelchen voll in den gewonnenen Saft oder nach dem Auffüllen oben auf. Kirschchen, Heidelbeeren, Zwetschen, Mirabellen, Aprikosen etc. schmecken ohne Zucker ganz famos; Pfirsiche, Reineklauden, Birnen sind nach leichtem Zuckerzusatz besser. Wenn erwünscht, kann später beim Gebrauch entsprechend nachgesüßt werden. Die verschlossenen Gefäße werden die sonst übliche Zeit und bei der sonst angewendeten Temperatur sterilisiert. Durch das Vordämpfen wird auch das so lästige Steigen der Früchte im Gefäß vermieden. Es sei bei dieser Gelegenheit auch auf die billigen Krüge und Flaschen verwiesen, die sich gerade zum Einmachen ohne Zucker, wo vielleicht nicht alle Früchte mit Flüssigkeit überdeckt sind, mit viel Vorteil verwenden lassen.

Bekanntmachung.

Die Regelung des Verbrauchs mit Eier und Butter betr.

Um einigermaßen eine gerechte Verteilung von Eiern und Butter herbeizuführen, ersuchen wir die diesbezüglichen Bezugsberechtigten sich in die bei den Kolonialwarenhändlern dahier, aufliegenden Kundenlisten bis längstens Donnerstag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr einzutragen. Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß nur solche Personen in Betracht kommen, die bereits im Besitze von Eier- und Butterkarten sind und solche hier empfangen haben. Diejenigen Personen die sich nicht in die Listen eintragen, haben keinen Anspruch auf den Bezug von Eier und Butter. Die Einzeichnung bei zwei Kolonialwarengeschäften ist nicht gestattet.

Bürgermeisteramt: S. B. Laubis.

Stempel aller Art in Gummi u. Metall, Stempelkissen G. Becker'sche Buchdruckerei.

Scheuerplaz

evtl. 1/2 Scheuer hat noch abzugeben

G. Lehmann, Klostermühle.

Wer verkauft Liegenchaften?

u. Wohn-, Privat-, Geschäfts-, od. Landanwesen b. hoh. Anzahl. reel u. verschwieg. Angeb. u. Nr. 536 an Haasenfein u. Bogler A. G. Stuttgart.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Bläschen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der erhlen

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul Stück 50 Pf. zu haben bei: Anoth. Dr. Klosser; J. Neuss, Wtw.; J. Rohleder; Wilh. Geiss

Stotterer

erhalten von mir gratis d. Broschüre über mein neues Verfahren D. N. B. zur Befestigung des Stotterbels ohne Anstaltsbesuch und ohne Verunsicherung.

H. Steinmeier, Hagenburg (Schaumb. Lippe.)



Einmann's Bonpölbauw in Namillingen... (Advertisement for Einmann's Bonpölbauw)

Pferdeversteigerung.

Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Samstag, den 24. Juni ds. Jrs., vormittags 11 Uhr in Karlsruhe (Gottesauer Schlöfle) eine Versteigerung von ca. 15 Hengsten des schweren belgischen Schlages und ca. 10 kriegsunbrauchbaren Pferden. Zugelassen zur Versteigerung werden Landwirte und Gewerbetreibende, die eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung vorlegen darüber, daß sie zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes ein Pferd dringend benötigen.

Advertisement for HEINRICH LANZ MANNHEIM, featuring Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen. Text includes: GröÙte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen. Patent-Selbststeinleger, Patent-Selbstbinder-Strohpressen. ZUG-LOKOMOBILEN als Betriebskraft und Ersatz für Zugtiere bestens zu empfehlen.